

Theater - 04.02.2016

„DER CHOREOTURG“ IN DEN SOPHIENSÄLEN BERLIN

Performance mit Pappe und Säge



Die Sophiensäle in Berlin-Mitte.
Foto: imago/Martin Müller

Von Michaela Schlagenwerth

Die beiden Berliner Performance-Recken Martin Nachbar und Jeroen Peeters üben in den Sophiensälen den allfälligen Genregrenzübertritt und stellen sich als Choreoturgen auf die Bühne, wobei sie zudem als Galeristen einer Art Denktanzausstellung fungieren.

Martin Nachbar und Jeroen Peeters haben Zeitung gelesen. Sie sind dabei auf wunderliche Dinge gestoßen. Auf Sätze wie „Weiß ist das neue Schwarz“ oder Meldungen über tote Tiere im Zoo. Oder über gesichtete, dann aber doch nicht gefundene

Ungeheuer. Gleich daneben die Klimakatastrophe.

Martin Nachbar und Jeroen Peters haben gebastelt. Sie haben Artikel ausgeschnitten und collagiert, im [Hochzeitssaal der Sophiensäle](#) Wände aus Pappkarton hochgezogen, eine Galerie erschaffen, durch die zum Anfang des Stücks „Der Choreoturg“ Jeroen Peeters als Galerist führt. Vor einigen Collagen doziert er ausführlich kunsthistorisch und versichert dem Publikum zwischendurch, dass es ausreichend zu tun haben wird, die Kunst allein noch einmal gründlich zu studieren. Aber nur für einen kurzen Moment fürchtet man, das dies ernst gemeint sein könnte.

DIE SÄGE ERTÖNT

Kurz nachdem sich Peeters verabschiedet und dem Publikum noch viel Vergnügen gewünscht hat, beginnt in einer Ecke Martin Nachbar vor einem verwackelten Foto von Julian Schnabel zu zucken. Wie stellt man so etwas in Bewegung dar? Ha, und wie tanzt man einen Zeitungsartikel? 10. Oktober ruft Martin Nachbar und tritt schließlich auf allen Vieren davon. Sägegeräusche ertönen. Jeroen Peeters sägt von der anderen Seite des Raumes ein Loch durch die Pappwand. Martin Nachbar entschwindet. Das Publikum bleibt allein Die Wände beginnen sich zu bewegen.

Der Blick wird freigegeben auf die zweite Hälfte des Raumes. Auf die Werkstatt der beiden Künstler, einen Tisch, an dem sie ihre Collagen erstellen, ausgestattet mit Zeitungen, Scheren und Kleber. Auf ein Mischpult. Auf Sitzplätze, die das Publikum nach und nach einnimmt. Das ist eine gute Idee. Denn tatsächlich ist die Galeriesituation jetzt aufgelöst. Die Pappwände stehen kreuz und quer im Raum.

Vor hundert Jahren, so hatte Peeters zu Beginn dem Publikum erläutert, seien die Werke der beiden Künstler Nachbar und Peeters in einem White Cube ausgestellt worden. Damals sei das eine gängige Form der Präsentation gewesen. Jetzt sind alle Konstanten erst einmal ins Kippen gebracht, die Galerie war nur eine erste Zelle der Verwandlung. Mit allerlei Zeug behangen wankt Nachbar als sterbender Schwan durch die Kulissen. Arbeitsjacken werden angezogen. Jetzt wird es ernst. Die beiden Performer setzten sich ans Mischpult und beginnen absurde Geschichten zu erzählen, in denen all die collagierten Artikel die an den Wänden kleben irgendwie eine Rolle spielen.

Martin Nachbar und Jeroen Peeters sind zwei, die viel Theorie lesen, aber Spaß daran haben, wie kleine, bastelnde Jungens an der Modelleisenbahn, nicht vorhersehbare Kurzschlüsse herzustellen. Die Geschichten von White Cube und Black Box auf der Suche nach dem Fabelwesen Choreoturg sind etwas zu lang geraten. Die beiden hatten keine Lust ihrer Fabulierlust Grenzen zu setzen und lassen auch das mit charmanten Witz das Publikum ausbaden.

Der Choreoturg, 6. Februar, 20 Uhr, Sophiensäle, Karten unter 030/283 52 66

Artikel URL: <http://www.berliner-zeitung.de/theater/--der-choreoturg---in-den-sophiensaalen-berlin-performance-mit-pappe-und-saege,10809198,33714764.html>

Copyright © 2015 Berliner Zeitung